

Anhand zahlreichen – z. T. bisher unveröffentlichten – Archivmaterials schildern die Autoren eindrucksvoll die Geschehnisse jener Tage und der Ereignisse, die dem Pogrom vorausgingen. In insgesamt sechs Kapiteln zeigen sie auf, mit welcher Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit Deutsche gegen ihre jüdischen Mitbürger vorgehen. Das Buch bietet sicherlich keine grundlegende Analyse, kann nicht mit »sensationellen Enthüllungen« aufwarten. Im Gegenteil: Nüchtern und sachlich werden die Ereignisse geschildert. Die zahlreichen Zeugenaussagen, die in dem Buch zu finden sind, machen seinen eigentlichen Wert aus; denn Zahlen, Daten und Fakten sind hinreichend publiziert.

Erschütternd ist zu lesen, welche Hybris und Menschenverachtung sich in der Sprache der damals verantwortlichen deutschen Beamten findet. Das Beispiel des Nürnberger Oberbürgermeisters Willy Liebel mag für viele andere stehen:

»(...) Die schlimmste Bausünde aus vergangenen Jahrzehnten ist ohne Zweifel die in einem der schönsten Teile der Nürnberger Altstadt (...) gelegene Synagoge. Eine von demokratischem Judengeist umnebelte Vertretung der Nürnberger Bürgerschaft hat es den Juden dereinst (...) ermöglicht (...) ein undeutsches, frech aufdringliches, orientalisches Gebäude zu errichten.«

So kann dieses Buch jedem an den tragischen Tagen Interessierten zum Studium empfohlen werden.

Denn »(...) gerade jetzt, da man so sehr von ›Entsorgung der Vergangenheit‹ spricht, scheint es uns notwendig, die Erinnerung wachzurufen, daß der auf deutschem Boden entfachte Brandherd des Novemberpogroms 1938 sich auf die Hälfte der Welt ausbreitete, da es an Menschen fehlte, die gewillt waren, ihn rechtzeitig zu löschen (...)«, so die Autoren in dem Vorwort ihres Buches.

*H.-D. Bienert*

Günter Wollstein: Deutsche Geschichte 1848/49. Gescheiterte Revolution in Mitteleuropa. Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1986. 191 S.

Die Behandlung des komplexen Geschehens der Jahre 1848/49 auf so knapp bemessenem Raum zwingt sowohl zum Verzicht auf die Vorgeschichte als auch zur »Konzentration auf bestimmte Kernprobleme«. Wollsteins Darstellung setzt mit einer Behandlung des »Völkerfrühlings« vom März 1848 an seinen »Brennpunkten« Drittes Deutschland, Österreich und Preußen ein. Anschließend wird die Entwicklung vom Frankfurter Vorparlament zur Nationalversammlung – ihrer ersten Verhandlungsphase einschließlich der Fraktionsbildungen – bis hin zur Etablierung einer provisorischen Zentralgewalt beschrieben. Ein drittes Kapitel (»Herbst der Revolution«) ist dem Zeitabschnitt vom September 1848 bis zum Sieg der Reaktion in Preußen und Österreich gewidmet. Das Schlußkapitel zeigt das – letztlich wohl zwangsläufige – Scheitern der Revolution und macht gleichzeitig deutlich, daß dennoch die politischen Verhältnisse Mitteleuropas einen grundlegenden Wandel erfahren hatten. Die »innere Legitimität« der alten Ordnung war zerbrochen, an die Stelle der Vormachtstellung Österreichs im Deutschen Bund trat der verhängnisvolle Dualismus mit Preußen.

Wollstein bietet eine geglückte Kombination aus Ereignisdarstellung und Analyse. Das handliche Bändchen ist uneingeschränkt zu empfehlen. Es verfügt neben einer recht umfangreichen Auswahlbibliographie auch über ein Personenregister.

*H.-P. Müller*

Jürgen Ziegler: Mitten unter uns. Natzweiler-Struthof: Spuren eines Konzentrationslagers. Hamburg: VSA-Verl. 1986. 271 S., Abb.

Noch nie ist es dem Rezensenten so schwer gefallen, eine Buchbesprechung zu schreiben wie die folgende. Das Buch und die Umstände seiner Besprechung lassen ihn in

einem Zustand tiefer Verunsicherung und Ratlosigkeit zurück, was man denn nun glauben soll. Aber gehen wir der Reihe nach vor:

Jürgen Ziegler, nach den nicht ganz klaren Angaben des Vorworts entweder bei der Bundespost beschäftigt oder aber Gewerkschaftsfunktionär, legt mit dem Buch über das elsässische KZ Natzweiler-Struthof eine aufwühlende Arbeit vor. Deren Zweck ist weniger akademische Wissenschaftlichkeit als breitenpädagogische Wirkung. Ziegler will, »daß über die Nazizeit mehr diskutiert, mehr nachgefragt und nachgeforscht und weniger verdrängt wird«. Von besonderem Interesse für den Historischen Verein für Württembergisch Franken ist, daß Ziegler nicht nur auf das elsässische Stamm-KZ eingeht, sondern auch auf dessen Außenstellen Mannheim-Sandhofen, Neckarelz, Neckargerach, Asbach, Rappenuau, Neckarbischofsheim, Guttenbach, Binau und Neunkirchen.

Zieglers Buch ist mit zahlreichen Aktenfaksimiles und Fotografien versehen, die den Grausamkeiten, die in dem Vogesen-KZ vorgefallen sind, tiefe Eindringlichkeit verleihen. Am schockierendsten sind sicherlich die Fotos aus dem Anatomischen Institut der Universität Straßburg, wo von 1941 bis 1944 der Professor Hirt für sogenannte rassekundliche Untersuchungen Leichen verwertete, die ihm das KZ Natzweiler im Dutzend liefern mußte. Im Herbst 1944 fielen den vorrückenden alliierten Truppen Hirts Leichen und eine Fülle weiteren Materials in die Hand.

All dies ist unbestreitbar. Nun hat der Rezensent über persönliche Beziehungen indessen weitere Informationen über den Natzweiler-Komplex erhalten, die teilweise Zieglers Aussagen bestätigen, sie teilweise aber auch in Frage stellen. Bestätigt werden Zieglers Aussagen durch dem Rezensenten bekanntgewordene Mitteilungen eines katholischen Geistlichen, der – noch als Junge – 1944/45 Augenzeuge der Verbrechen in den Neckar-KZs wurde. Es gibt keinen Grund, hier irgend etwas anzuzweifeln. Der Rezensent hat wegen des Ziegler-Buches auch einen alten, ihm bekannten Elsässer angeschrieben, der aus eigener Anschauung intensiven Einblick in die elsässischen Verhältnisse der Kriegszeit hatte. Dieser Elsässer hat dem Rezensenten eine Menge Material zur Verfügung gestellt – darunter die Fotokopien zahlreicher handgeschriebener Briefe von Augenzeugen –, das anzuzweifeln ebenfalls kein Anlaß besteht. Gewährsleute sind auch hier zufälligerweise wieder u. a. Geistliche, ein Protestant und ein Katholik.

Die Kernaussagen dieser dem Rezensenten zugänglich gemachten Quellen seien kurz genannt: 1. Das KZ Natzweiler-Struthof wurde sofort nach seiner Befreiung im Winter 1944/45 von den Franzosen übernommen und weiterbetrieben. Neue Insassen waren teils elsässische Nazis und NS-Sympathisanten. Dabei wurde gar nicht zimmerlich definiert, was ein NS-Sympathisant war: In mehreren namentlich bekanntgewordenen Fällen genügte es bereits, daß Elsässer den sich zurückziehenden deutschen Truppen 1944 etwas zu essen oder zu trinken gegeben hatten, und schon wurde durch Denunziation aus diesem Tatbestand NS-Sympathisantentum. Teilweise genügte auch völlig unbegründete Denunziationen zur Einlieferung ins nunmehr »Camp du Struthof« genannte KZ. Das dunkelste Kapitel scheinen die ins »Camp« eingelieferten Deutschen zu sein, die das Pech hatten, 1944 als Luftkriegsevakuierte im Elsaß untergebracht zu sein. Was nach 1944/45 im »Camp« vorgefallen ist, hat sich nach allem, was bekanntgeworden ist, nicht nennenswert von dem unterschieden, was die Nazis im KZ getan haben. Über die Zahl der Toten ist noch nichts bekannt; es waren jedenfalls viele. Nun ist es aber nicht die Aufgabe dieser Buchbesprechung, auf die Geschichte des »Camp du Struthof« einzugehen, und die Tatsache, daß nach 1944/45 weiterhin Scheußlichkeiten vorgekommen sind, entschuldigt nichts von dem, was vorher passiert ist.

2. Etliche Natzweiler-Insassen nach 1944/45 sagen mit Nachdruck aus, daß die beiden

Galgen des KZ (einer ist heute in Paris) auf Befehl der französischen Lagerkommandantur von ihnen errichtet worden seien. Der elsässische Politiker Dahlet hatte darauf bereits 1951 in der Presse hingewiesen – offenbar ohne damals Widerspruch zu erfahren. Dahlets Urteil ist insofern von Bedeutung, da dieser sich 1940 den Nazis ausdrücklich verweigert hatte, als diese die Kollaboration des bekannten Politikers wünschten. 3. Ein dem Rezensenten namentlich bekannter Ingenieur, der 1945 bis 1955 in französischer Haft war, sagt aus, daß er selbst Ende 1945 und erneut Anfang 1946 in Natzweiler den Befehl erhalten habe, den Duschraum in eine Gaskammer umzubauen. Diese werde heute den Besuchern gezeigt. Zwei weitere Häftlinge nach 1945 – ein Elsässer und eine Elsässerin, die mit ihren gesamten Familien inhaftiert waren – bestätigen diesen Sachverhalt und weisen darauf hin, daß sie öfters im Laufe ihrer Haftzeit in der »Gaskammer« waren – um geduscht zu werden. Man habe schon während ihrer Haftzeit Besuchern die Gaskammer gezeigt, was damals sehr zur Erheiterung der Häftlinge beigetragen habe.

In Zieglers Buch erscheint demgegenüber ein Aktenfaksimile der deutschen KZ-Kommandantur vom 12. 4. 1943, in dem die Fertigstellung einer »G.-Kammer« mit »20 cbm« Rauminhalt dokumentiert wird. Dabei handelt es sich um eine von Professor Hirt eingerichtete Gaskammer, in der dieser »wehrmedizinische« Versuche an KZ-Inassen vornahm (Einwirkung von verschiedenen Giftgasen auf den menschlichen Organismus). Nach den von Ziegler zitierten Aussagen eines anonymen sog. »alten Lagerhasen« sollen aber auch Massenvergasungen von jeweils mehreren Dutzend Personen stattgefunden haben. Was stimmt nun? Das Aktenfaksimile macht einen glaubhaften Eindruck, andererseits ist die Aussage des 1945 im »Camp« eingesperrten Ingenieurs unter Umständen gemacht worden, die nicht weniger glaubhaft sind.

Die Natzweiler-Problematik erscheint angesichts der Ungereimtheiten und Widersprüche noch in einigen Reizpunkten unklar. Klar ist dagegen: Die Untaten der NS-Zeit sind unentschuldigbar, egal ob diese nun mit oder ohne Galgen oder Gaskammer begangen wurden. Sollte die französische Kommandantur aber tatsächlich nach 1944/45 versucht haben, die Fakten »nachzubessern«, dann hätte sie den KZ-Opfern damit einen schlechten Dienst erwiesen. Die Stichhaltigkeit der konträren Aussagen kann hier nicht beurteilt werden, wir möchten aber die Behauptungen der »Camp«-Häftlinge nicht von vornherein als unglaubwürdig abtun: Daß französischerseits mit Geschichtsfälschungen gearbeitet wurde, weiß man spätestens seit 1984, als der Schweizer Wolfgang Hänel nachgewiesen hat, daß Rauschnings »Gespräche mit Hitler« – bis dahin als Schlüsseldokument über Hitler angesehen – eine unter Mitwirkung des französischen Geheimdienstes angefertigte Fäschung sind. Wir sind auf eine zusammenfassende Aufarbeitung der Natzweiler-Problematik gespannt, was immer ihr Ergebnis sein wird. Der im März 1988 verstorbene elsässische Historiker Pierre Zind, Geschichtspräsident an der Universität Lyon, hatte eine diesbezügliche Studie in Vorbereitung. Wir hoffen, daß sich auch nach Zinds Tod Historiker finden, die sich der Sache annehmen werden.

*G. Fritz*

Wolfgang Zorn: Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland. München: Beck 1986. 790 S.

Nach der letzten Jahrhundertwende ließ die deutsche Jugend verlauten, es sei langweilig; denn es passiere in der Weltgeschichte nichts Weltbewegendes. Das änderte sich rasch. Seit dem 2. August 1914, dem Tag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, ist die Welt nicht mehr zur Ruhe gekommen. Kaiserreich mit Erstem Weltkrieg, Weimarer Republik, Hitlerreich mit Zweitem Weltkrieg und Bundesrepublik Deutschland sind einzelne Stationen auf dem Weg durch das 20. Jahrhundert.